

Editorial

GERD H. HÖVELMANN

*Wir theilen viele Meynungen mit einander,
aber wir gehen nicht darauf aus, jeder die
Meynungen des anderen zu den seinigen zu machen.
Jeder steht daher für seine eigenen Behauptungen.
Noch weniger soll das geringste von der Unabhängigkeit des
Geistes [...] einer flachen Einstimmigkeit aufgeopfert werden.*

August Wilhelm und Friedrich Schlegel,
Athenaeum, Bd. 1/1, 1798

Erschiene es nicht so anmaßend, dann dürften wir vielleicht behaupten, die Gebrüder Schlegel seien uns, wenigstens in gewissem Sinne, geistesverwandt gewesen. Denn wenn wir es nicht doch besser wüssten, fiel es uns nicht schwer, uns angesichts des vorangestellten Schlegelschen Mottos vorzustellen, es sei gerade und ausdrücklich für die *Zeitschrift für Anomalistik* (ZfA) verfasst worden. Das trifft zwar offenkundig nicht zu, doch dienten die disziplinierenden Schlegelschen Hinweise seinerzeit ebenfalls dazu, eine fachlich gebundene Zeitschrift trittsicher auf ihren Weg zu geleiten. Das Zitat entstammt nämlich der unpaginierten „Vorerinnerung“, mit der die Gebrüder Schlegel weiland die Erstausgabe ihrer ambitionierten Literaturzeitschrift *Athenaeum* an ein gebildetes Publikum entließen. Von 1798 bis 1800 erschienen dann gleichwohl insgesamt nur sechs Ausgaben dieses unverdient kurzlebigen, aber dennoch entscheidend einflussreichen literarischen und poetologischen Leitorgans der Frühromantik (für weitere Details siehe Behler, 1983).

Das Schlegelsche Motto erweckt den Eindruck, als beschreibe es gerade die Charakteristika und Vorzüge jenes Verfahrens offener und öffentlicher Begleitkommentierungen zu Aufsätzen (der Open Peer Commentaries), das die *Zeitschrift für Anomalistik* von Beginn an nicht nur zur Rechtfertigung der eigenen Existenz, sondern vor allem als ein besonders ergebnisträchtiges diskursstrategisches Instrument genutzt und gepflegt hat. Das *Athenaeum* der Gebrüder Schlegel dürfte gleichwohl nicht unmittelbar Pate gestanden haben, als Edgar Wunder im Jahr 2001 die Planungen und Vorbereitungen für die vorliegende Zeitschrift in Angriff nahm, deren erste Ausgabe dann im Spätherbst jenes Jahres erschien. Die beiden unmittelbaren Vorbilder für die

ZfA waren vielmehr andere, und Wunder hat sie in seinem ersten Editorial (Wunder, 2001: 3, 5) auch namhaft gemacht.

Zum einen hatte und hat das Bestreben, den Befürwortern wie den Bestreitern möglichst vielfältiger Positionen in Auseinandersetzungen um Fragen der Anomalistik eine gemeinsame Plattform für einen endlich gesitteten, rationalen Diskurs zur Verfügung zu stellen, sein Vorbild in einer Zeitschrift aus den 1920er Jahren. Ihr heute zweifellos eigentümlich anmutender Titel, *Zeitschrift für kritischen Okkultismus* (1926-1928), war vor rund 90 Jahren allerdings kaum erläuterungsbedürftig. Aus bedauerlichen, historisch aber gut nachvollziehbaren Gründen war dieses Projekt, ganz anders als heute das der *ZfA*, seinerzeit schon nach zweieinhalb Jahren gescheitert. Mangelnde Gutwilligkeit und Verständigungsbereitschaft sowie vielfältige, bisweilen auch durch wirtschaftliche Macht gestützte Versuche, diesem Periodikum seine programmatische Unvoreingenommenheit schnellstens wieder auszutreiben und es in den Dienst je eigener Zielsetzungen zu stellen, haben ihm den Garaus gemacht, bevor es auch nur eigentlich beginnen konnte, die angestrebte Wirkung im Sinne einer gepflegten wissenschaftlichen Diskursdisziplin zu entfalten.

Diesem frühen „wissenschaftspolitischen“ Vorbild stand bei der *ZfA*-Gründung zudem, gewissermaßen als methodologische Blaupause, die Zeitschrift *Zetetic Scholar* (1978-1987), herausgegeben von dem amerikanischen Soziologen Marcello Truzzi (vgl. Hövelmann, 2005), zur Seite. Das schon erwähnte Verfahren des Open Peer Commentary ist eine direkte Übernahme aus dem *Zetetic Scholar*. Die Zeitschrift *Behavioral and Brain Sciences*, von dem Kognitionswissenschaftler Stevan Harnad (wie der *Zetetic Scholar* im Jahr 1978) gegründet und bis heute bei Cambridge University Press verlegt, und das deutschsprachige Journal *Erwägen – Wissen – Ethik. Forum für Erwägungskultur* (seit 1990 [bis 2001 zunächst unter dem nicht ganz glücklichen Titel *Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erwägungskultur*]) haben gleichfalls mancherlei Anregungen für die konkrete Gestaltung und Durchführung des Open-Peer-Verfahrens geliefert. Wie bei allen zuvor genannten Periodika ist diese spezielle Form öffentlicher Diskussion inzwischen auch in der *Zeitschrift für Anomalistik* hochbewährt. Nur zeitweilig ausgesetzt, um kurzfristig einen Publikationsrückstand aufzuholen, ist dieses Verfahren für geeignete Ausgangsbeiträge inzwischen wieder in Kraft, wie sich an nicht weniger als drei Aufsätzen und den sich anschließenden Diskussionen allein in der vorliegenden Ausgabe im Detail nachvollziehen lässt.

Kehren wir kurz zu unserem Ausgangspunkt, der programmatischen Notiz der Gebrüder Schlegel, zurück: Diese spricht nämlich nacheinander nicht weniger drei verschiedene Aspekte des soeben gewürdigten Systems offener Kommentierungen durch interessierte Fachkollegen an, Aspekte, die zugleich auch für das Gesamtprofil der *ZfA* ausschlaggebend sind.

Erstens teilen, wie die Gebrüder Schlegel und deren erhoffte Autoren- und Leserschaft, auch diejenigen, die für die *Zeitschrift für Anomalistik* Verantwortung tragen, einen Grundbestand

fester „Meinungen“. Diese betreffen keineswegs individuelle Sachfragen oder Deutungspräferenzen. Nein, gemeinsam ist ihnen vielmehr eine grundsätzliche – in ihren systematischen Einzelaspekten dann auch nicht verhandelbare – Einigkeit über die Diskussionswürdigkeit anomalistischer Fragestellungen, über ihren wissenschaftlichen Seriositätsanspruch und über die Verfahren, die zur Sicherstellung eines ausgewogenen, stets fairen, aber durchaus streitigen Diskurses zum Einsatz kommen sollen und aus denen im idealen Fall alle Beteiligten Erkenntnisvorteile ziehen. Dieser (wie man zu Zeiten der Schlegels vermutlich noch nicht sagen konnte:) „gemeinsame Nenner“ strukturiert unsere Zeitschrift in dem Bemühen, Quellen, Anlässe und Gegenstände eines traditionellen Zwists der vernünftigen, hinsichtlich ihrer Ergebnisse offenen Kommunikation ohne rational schwer oder gar nicht zu verteidigende Voreingenommenheiten zu unterziehen.

Mit ihrem strengen, doppelt verblindeten Begutachtungsverfahren (*peer review*) einerseits, das der Erstbeurteilung und gegebenenfalls auch der qualitativen Verbesserung eingereichter Publikationsmanuskripte dient, und dem beschriebenen System offener Begleitkommentierungen andererseits ist unsere Zeitschrift zweitens strukturell so angelegt, dass Auffassungsunterschiede nicht schüchtern verborgen werden, sondern hinreichend deutlich zum Ausdruck kommen. Alle Beteiligten sind daher nicht nur gehalten, sondern können in der Regel gar nicht umhin, ihre eigenen Sichtweisen beredt, mit soliden Argumenten und *coram publico* zu verteidigen. „Jeder steht daher“, wie die Schlegels sagten, „für seine eigenen Behauptungen.“ Dabei ist die *Zeitschrift für Anomalistik* ein zwar streitbereites, immer aber auch im wesentlichen friedfertiges, von wechselseitigem Respekt getragenes Organ zum kontroversen Austausch über strittige wissenschaftliche Positionen. Dies schließt nicht nur die Verpflichtung mit ein, für eigene Auffassungen mit nachvollziehbaren, stichhaltigen Argumenten zu streiten, sondern auch das Risiko, sich gegebenenfalls öffentlich zu irren (und die Möglichkeit, auch diesen Umstand wiederum zum Gegenstand der Diskussion werden zu lassen). Nach nun insgesamt zwölf veröffentlichten Jahrgängen darf man feststellen, dass dieses diskursive Verfahren sich bewährt und vielerlei Einsichten zutage gefördert hat, die auf traditionelleren Wegen der unkommentierten Einzelpublikation kaum oder gar nicht zu erzielen gewesen wären.

Und drittens besteht in der *ZfA* dank eines kontinuierlichen Monitorings grundlegender Verfahrens- und Diskursqualitäten zwar ein ständiger Vernünftigkeit-, aber durchaus kein Einigungsdruck. Die schon von den Gebrüdern Schlegel gefürchtete „flache Einstimmigkeit“ ist auch für uns kein anstrebenswertes Diskursziel und mithin auch nicht zu befürchten, denn „Meinungsaustausch“ bedeutet ja schon alltagspraktisch gerade nicht, dass nach dessen Ende jeder mit der Meinung eines anderen von dannen zieht. Bedeutsamer scheint den Herausgebern und dem Verfasser vielmehr – zunächst jedenfalls – die Klärung, der Abgleich und der Versuch der rationalen Verteidigung der angesichts der verzwickten Fragestellungen der *Anomalistik* traditionell sehr unterschiedlichen Auffassungen. Herrscht am Ende eines solchen Diskurses dann doch „Einstimmigkeit“, wird dies niemand zu beklagen haben, denn die Vernünftigkeit

ihrer Herbeiführung ist ja weitestmöglich durch das Diskursverfahren selbst sichergestellt. Einmütigkeit aber nur um dieser Einmütigkeit willen ist kein verfolgens- und verteidigenswerter Anspruch, und er ist auch durch eine prinzipiell friedfertige Gesinnung nicht gerechtfertigt.

Ein Dutzend Jahre Zeitschrift für Anomalistik – eine Übersicht

Nachfolgend werde ich eine kurze Bilanz der zwölfjährigen Publikationsgeschichte der *Zeitschrift für Anomalistik* vorlegen, die sich, so denke ich, sehr wohl sehen lassen kann. Die bisher jüngste Zwischenbilanz über Entwicklungen und Fährnisse der *Zeitschrift für Anomalistik* habe ich an dieser Stelle nach Abschluss des achten Jahrgangs 2008, mithin im Editorial zum Jahrgang Nr. 9, vorgelegt (Hövelmann, 2009). Auch weil ein seinerzeit noch bestehender, zuvor aufgelaufener Publikationsrückstand mittlerweile vollständig aufgeholt und zudem eine Reihe weiterer berichtenswerter Entwicklungen erfolgreich auf den Weg gebracht ist, scheint es sinnvoll, an dieser Stelle die damaligen Übersichten und Bilanzierungen auf einen aktuellen Stand zu bringen, der den vollständigen zwölften Jahrgang (und damit auch das vorliegende Heft) bereits mit einschließt.

Wie vorstehend schon erwähnt, ist die *ZfA* inzwischen nicht nur wieder zu ihren angestammten Publikationsrhythmen und -zeitpunkten zurückgekehrt, vielmehr sind auch die Umfänge ihrer Einzelausgaben und Gesamtjahrgänge ebenso gewachsen wie ihre inhaltliche Vielfalt. Einhergegangen ist dies erfreulicherweise zudem nicht nur mit allmählich steigenden Auflagezahlen, sondern auch mit einem zunehmenden Ansehen unserer Zeitschrift deutlich über den Kreis ihrer Stammleser hinaus. So ist es zwar noch längst nicht der Regelfall, kommt aber doch immer häufiger vor, dass in der *Zeitschrift für Anomalistik* erschienene Aufsätze, Kommentierungen, Bibliographien oder sonstige Beiträge auch in den Fachorganen anderer wissenschaftlicher Disziplinen und in Büchern in wissenschaftsüblicher Weise und ohne weiteres Aufheben (vor allem ohne die bei solchen Gelegenheiten früher bisweilen obligatorisch gewesenem degoutanten Nebenbemerkungen) zitiert werden. Dies ist sicherlich ein weiteres kleines Indiz für eine zunehmende Normalisierung der wissenschaftlichen Befassung mit dem Nicht-ganz-Normalen. Und trotz der Sprachbarriere wird die *ZfA* auch international stärker als bisher zur Kenntnis genommen. Das gilt einerseits für die Kreise um die Herausgeber unserer älteren „Schwester“-Zeitschrift, des *Journal of Scientific Exploration*, andererseits aber auch für die Rezeption beispielsweise in der Parapsychological Association. Deren regelmäßiger Newsletter, *Mindfield*, hat bereits mehrfach umfangreichere englischsprachige Zusammenfassungen von *ZfA*-Ausgaben in Auftrag gegeben und veröffentlicht (siehe Mayer, 2011, 2012 [italienische Textfassung in Vorbereitung]). Und das im Sommer dieses Jahres großenteils englischsprachig publizierte *ZfA*-Themenheft zum sogenannten „Phänomen 2012“ hat international eine sehr gute Aufnahme gefunden.

Einen unvorhergesehen erfreulichen Kurs hat inzwischen auch die bisherige *Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik* eingeschlagen. Wie in unserer letzten Bilanzierung bereits angekündigt, ist zunächst mit einem Buch über *Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien* (Mayer & Schetsche, 2011) ein weiterer wichtiger und inhaltsreicher Band erschienen. Im Jahr 2012 wurde die *Schriftenreihe* dann durch die von Gerhard Mayer, Michael Schetsche, Stefan Schmidt und dem Autor dieser Zeilen verantwortete neue Buchreihe *Perspektiven der Anomalistik* abgelöst, deren Publikation und Vertrieb der LIT-Verlag mit Sitz in Berlin, Münster, Wien, Zürich und London übernommen hat.¹ Es versteht sich von selbst, dass diese neue Buchreihe dank der Möglichkeiten des Verlags mit weitaus größerer öffentlicher Aufmerksamkeit rechnen darf als die bisherige Schriftenreihe der GfA. Der Eröffnungsband der Buchreihe, Christina Schäfers psychologische Doktorarbeit über die biographische Integration außergewöhnlicher Erfahrungen, ist bei Redaktionsschluss für das vorliegende Heft bereits erschienen (Schäfer, 2012); Band 2 (Schetsche & Anton, im Druck) befindet sich in der Herstellung, und mehrere weitere Bände sind in Vorbereitung bzw. in Planung. Pro Jahr sollen im Durchschnitt zwei neue Bücher hinzukommen. Diese Buchreihe stellt im übrigen keine Konkurrenz, sondern eine sinnvolle inhaltliche Ergänzung zu der thematisch etwas enger gefassten, im Würzburger Ergon-Verlag erscheinenden Reihe *Grenzüberschreitungen* des IGPP dar (zuletzt Band 10: Ambach, 2012).

Leider hat die *Zeitschrift für Anomalistik* in den letzten Jahren auch den völlig unzeitigen Tod zweier regelmäßiger Mitarbeiter zu verkraften gehabt: Sowohl der Rostocker Biologe Dr. Volker Guiard (<http://www.anomalistik.de/aktuell/aus-gfa/volker-guiard-verstorben.html>) als auch der Braunschweiger Theologe Eckhard Etzold (Mayer, 2010) sind nach langen, schweren Krankheiten in viel zu jungen Jahren verstorben und haben Lücken hinterlassen, die wissenschaftlich-thematisch auch auf lange Sicht kaum (und persönlich grundsätzlich nicht) zu schließen sein werden. Sehen wir von diesen beklagenswerten Umständen ab, hat sich jedoch auch die Zahl und Struktur der *ZfA*-Mitarbeiter in einer so positiven Weise entwickelt, wie sie zu Beginn wohl auch die notorisch Zuversichtlichen nicht unbedingt vorhergesagt hätten.

Während der ersten zwölf Jahre ihres Bestehens hat die *Zeitschrift für Anomalistik* über 490 Einzelbeiträge veröffentlicht (siehe Tabelle 1), durchschnittlich 41 pro Jahrgang. Diese gut 490 Editorials (12), Hauptartikel (86), Diskussionsbeiträge (227) und fast immer umfangreichen Rezensionen (158) mit einem Gesamtumfang von über 3.520 Druckseiten stammen von nicht weniger als 181 verschiedenen Autoren, von denen sich 75 bisher mit jeweils mehr als einem Beitrag zu Wort gemeldet haben. Insgesamt 18 Autoren haben jeder ein halbes Dutzend oder mehr eigenständige Texte beige-steuert, zehn Verfasser jeweils eine deutlich zweistellige

1 Zur inhaltlichen und systematischen Ausrichtung der neuen Buchreihe *Perspektiven der Anomalistik* im LIT-Verlag siehe Hövelmann *et al.* (2012).

Zahl von Beiträgen. Auch dies spricht nicht nur für die *Lebendigkeit* der in dieser Zeitschrift ausgetragenen Dialoge, sondern insbesondere auch für die *Lebensfähigkeit* dieses Zeitschriften-Projekts, das ganz offensichtlich nicht nur mit großem Interesse seiner Leserschaft, sondern vor allem auch mit einer hohen Einsatzbereitschaft und Treue seiner Autoren rechnen darf. Diese entstammen einer großen und weiter wachsenden Bandbreite verschiedener wissenschaftlicher Fachdisziplinen, unter denen die Physik, die Soziologie, die Psychologie, die Philosophie, die Wissenschafts- und Kulturgeschichte, die Religions- und die Literaturwissenschaft, die Biologie sowie die Mathematik und Informatik nebst einigen technischen Berufen die größten Kontingente stellen. Auch hat (wiederum trotz sprachlicher Barrieren) die Zahl ausländischer Autoren und Mitarbeiter über die vergangenen Jahre sehr erheblich zugenommen. Alleine das vorliegende Heft enthält (teils mehrere) Beiträge von Autoren aus den Vereinigten Staaten, Japan, Großbritannien (Physik-Nobelpreisträger Brian Josephson) und Italien. Voraussichtlich im kommenden Jahr werden wir u.a. den bereits vorliegenden Beitrag einer polnischen Kulturwissenschaftlerin veröffentlichen, die an der Universität Bangkok forscht und lehrt. Auch die Internationalität dieser Zeitschrift ist mittlerweile also in einem Umfang realisiert und wohl auch längerfristig gesichert, der noch vor wenigen Jahren nicht unbedingt abzusehen war.

Tabelle 1: Beitragssorten in der Zeitschrift für Anomalistik, 2001-2012*

Jahrgang**	Editorials	Hauptartikel	Kommentare, Diskussionen, Repliken	Rezensionen
Jg. 1, 2001	1 – 3	4 – 38	17 – 37	3 – 7
Jg. 2, 2002	–	11 – 142	57 – 152	5 – 11
Jg. 3, 2003	2 – 4	9 – 163	22 – 80	1 – 2
Jg. 4, 2004	–	6 – 110	35 – 159	6 – 19
Jg. 5, 2005	1 – 1	8 – 189	12 – 96	18 – 74
Jg. 6, 2006	1 – 5	4 – 158	14 – 71	12 – 42
Jg. 7, 2007	1 – 2	5 – 100	31 – 141	24 – 95
Jg. 8, 2008	1 – 4	6 – 125	3 – 19	16 – 121
Jg. 9, 2009	1 – 27	7 – 167	4 – 19	17 – 113
Jg. 10, 2010	1 – 35	9 – 194	9 – 46	17 – 87
Jg. 11, 2011	1 – 20	8 – 189	4 – 13	8 – 37
Jg. 12, 2012	2 – 22	9 – 170	19 – 108	31 – 107
Jg. 1-12	12 – 123	86 – 1745	227 – 941	158 – 715

* Die jeweils erste Ziffer gibt die Anzahl der betreffenden Beiträge an, die zweite deren aufaddierte Druckseitenumfänge.

** Die *Zeitschrift für Anomalistik* erscheint in der Regel mit je einem Einzel- und Doppelheft pro Jahrgang, in den Jahren 2004, 2006, 2008, 2009 und 2011 als geschlossene Jahressbände. Im ersten Jahr, 2001, wurde nur das Erstlingsheft gegen Jahresende herausgegeben.

Wollten wir hinsichtlich der Differenzierung der *ZfA*-Autorenschaft noch irgendeinen Nachholbedarf anmahnen, dann beträfe er wohl allein den Umstand, dass ein größerer Anteil weiblicher Autoren sicher wünschenswert wäre, auch wenn wir uns weiterhin der offenbar nicht mehr überall populären Auffassung verpflichtet fühlen, dass die Wahrheit einer Behauptung immer noch wichtiger sei als das Geschlecht des oder der Behauptenden. Unter den oben angesprochenen 181 verschiedenen Verfassern finden wir jedenfalls weniger als ein Dutzend Frauen, und nicht einer der fast 30 Autoren des vorliegenden Hefts ist weiblich – das sind zweifellos keine Quoten, die die Herausgeber zufriedenstellen.

Schon ein cursorischer Blick auf die Tabellen 1 und 2 lässt ferner darauf schließen, dass auch die gesamten Druckumfänge der *Zeitschrift für Anomalistik* über die vergangenen Jahre hinweg kontinuierlich, wenn auch nicht immer im Gleichschritt zugenommen haben. Dabei haben die Jahresgesamtumfänge unserer Zeitschrift praktisch von Beginn an stetig über dem zugesagten Soll von 240 Druckseiten *per annum* gelegen und mitunter um 350, manchmal fast 400 Seiten (2005, 2007, 2009, 2010, 2012) erreicht.² Die Jahrgänge 1 bis 12 der *Zeitschrift für Anomalistik* bringen es auf einen Druckumfang von zusammen mehr als 3.520 Seiten, die sich, wie in Tabelle 1 abzulesen, grob auf vier unterschiedliche Beitragsarten verteilen.

Diese tabellarische Übersicht dokumentiert zudem mehrere, teils bereits angesprochene Facetten und Eigentümlichkeiten dieser Zeitschrift. Zunächst dürfen die Hauptartikel mit durchschnittlich fast 20 Druckseiten Umfang zumindest formal als durchweg substantielle Beiträge zu den in ihnen jeweils behandelten anomalistischen Themengebieten gelten. Dass sie es, dem Charakter der *Zeitschrift für Anomalistik* entsprechend, nicht versäumt haben, zahlreiche Kommentare und Diskussionsbeiträge zu stimulieren und andere Autoren zu kritischem Widerspruch, Verteidigungsreden oder sachlichen Ergänzungen anzuregen, belegt der Umstand, dass zu diesen 86 Hauptartikeln nicht weniger als 227 Stellungnahmen mit einem Gesamtumfang von alleine 941 Druckseiten erschienen sind. Diese Kommentierungen – oft umfangreich, detailliert und immer der Sache verpflichtet, wie die Beiträge in diesem Heft exemplarisch verdeutlichen mögen – haben einen durchschnittlichen Umfang von über vier Druckseiten, sind in Einzelfällen aber selbst um ein Mehrfaches länger. All dies dokumentiert, dass das Angebot einer speziellen Zeitschrift als Dialogplattform zur Erörterung anomalis-

2 Details mag der Interessent den regelmäßig aktualisierten Übersichten in der Rubrik „Inhalte früherer Ausgaben“ am Ende jedes Heftes entnehmen. Dass in der *ZfA* mehr geleistet als versprochen wird, halten wir für ein seriöses Signal, das es zweifellos auch rechtfertigt, ab dem Jahr 2013 die Abonnementgebühren nach einem Dutzend Jahren erstmals etwas anzuheben. Einen tabellarischen Überblick über die eindrucksvolle Umfangsentwicklung unserer englischsprachigen „Schwester“-Zeitschrift, des *Journal of Scientific Exploration*, über die bisherigen 26 Erscheinungsjahre hinweg hat unlängst deren gegenwärtiger Redaktionsleiter, Prof. Stephen Braude, zusammengestellt (Braude, 2012).

tischer Forschungsthemen von der Leser- und Autorenschaft in erfreulicher Weise und sehr beachtlichem Umfang angenommen und ernstgenommen wird.

Aus Tabelle 2 sind ferner die Seitenumfänge zu ersehen, die jahrgangswise bzw. insgesamt auf die drei am häufigsten bearbeiteten anomalistischen Teilgebiete entfallen sind: Astrologie (375 Seiten [+21% im Vergleich zum Stand Ende 2008]), Parapsychologie (1693 Seiten [+78%]) und UFOlogie / Paläo-SETI (622 Seiten [+24,4%]). Auch dies erscheint uns als ein (noch) leidlich ausgewogenes Verhältnis, das den meisten Partikularinteressen der Leser entgegenkommen mag. Sinn und Aussagekraft dieser zweiten Tabelle werden jedoch, anders als noch vor vier Jahren, in zunehmendem Maße durch den Umstand in Frage gestellt bis bestritten, dass die für „sonstige Beiträge“ reservierte äußerste rechte Tabellenspalte sich mit einem überdurchschnittlichen Zuwachs von 515 auf nun 970 Druckseiten (+88%) mit großem Abstand am stärksten in positiver Richtung verändert hat.

Diese Spalte ist solchen anomalistischen Teildisziplinen oder Fragestellungen vorbehalten, deren empirische Untersuchung, theoretische Gewichtung und wissenschaftsgeschichtliche oder soziologische Durchleuchtung sich gerade nicht dem starren Schema der drei als traditionell unterstellten thematischen Hauptrubriken einverleiben oder zurechnen lassen. Schon die bloße Existenz dieser vierten Spalte belegt mithin die Oberflächlichkeit, ja die eigentliche Unangemessenheit solcher Kategorienbildungen, die sich in ihrer bisherigen Verwendung eher dem Kriterium bequemer praktischer Handhabbarkeit als dem einer sachlichen Differenzierungsschärfe verdankt haben. Natürlich haben wir die tendenzielle Auflösung solcher Kategorienbildungen, sofern sie anderen als wirklich konkreten Forschungszwecken dienen, zumindest partiell beabsichtigt. Denn seit unserer letzten Übersicht vor ein paar Jahren sind zusehends mehr Beiträge einerseits aktiv eingeworben, andererseits aber auch unaufgefordert eingereicht worden, die sich solchen strengen pauschalen Kategorisierungen gerade nicht fügen.³ Da ich auch in Zukunft eine Fortschreibung, wenn nicht eine Verstärkung dieser Entwicklung erwarte, würde eine nochmalige künftige inhaltliche Analyse thematischer Verteilungen in einigen Jahren von den hier noch verwendeten Kategorisierungen sicherlich keinen weiteren Gebrauch mehr machen.

3 Man denke nur an die Beiträge der thematisch gebundenen „2012“-Ausgabe (*ZfA*, 1/2012), die allenfalls noch zum geringen Teil der Rubrik „UFOlogie / Paläo-SETI“ plausibel zuzurechnen wären. Auch etliche andere Beiträge wie die umfangreiche Findeisen-Studie über lappländische Schamanentrommeln, Sherwoods Übersicht über „Erscheinungen Schwarzer Hunde“ oder Mattes' Untersuchung zur gnostischen Arithmologie, alle im Jahr 2011 in der *ZfA* veröffentlicht, sind in einem schlichten kategorisierenden Raster, das von „Astrologie“, „Parapsychologie“ und „UFOlogie“ aufgespannt wird, kaum nachvollziehbar unterzubringen.

Tabelle 2: Thematische Schwerpunkte in der Zeitschrift für Anomalistik, 2001-2012*

Jahrgang	Astrologie	Parapsychologie	UFOlogie / Paläo-SETI	Sonstige
Jg. 1, 2001	–	3	108	3
Jg. 2, 2002	118	92	22	72
Jg. 3, 2003	6	117	91	67
Jg. 4, 2004	89	112	10	126
Jg. 5, 2005	14	237	10	111
Jg. 6, 2006	10	20	211	31
Jg. 7, 2007	73	149	37	69
Jg. 8, 2008	–	220	11	36
Jg. 9, 2009	55	186	51	43
Jg. 10, 2010	6	238	10	108
Jg. 11, 2011	4	127	–	128
Jg. 12, 2012	–	192	61	176
Jg. 1-12	375	1693	622	970

* Diese Übersicht berücksichtigt alle Sorten von Beiträgen einschließlich Rezensionen. Angegeben sind jeweils Druckseitenumfänge. Der Aufsatz „Astrologie und Psi. Eine Fallstudie verstärkt die Zusammenhangshypothese“ (Ertel, 2004) wurde doppelt gezählt, der Seitenumfang also den beiden Kategorien „Astrologie“ und „Parapsychologie“ zugerechnet.

Vorstehendes ist eine knappe, aber, in aller Unbescheidenheit, eine sehr positive und als solche auch hinreichend gerechtfertigte Bilanz der ersten zwölf Jahre der *Zeitschrift für Anomalistik*. Ob sie sich auch künftig in so erfreulicher Weise entwickeln wird wie im bisherigen Berichtszeitraum, hängt entscheidend von der weiteren Einsatzbereitschaft ihrer Autoren aus vielerlei verschiedenen akademischen Disziplinen sowie vom beständigen Interesse geneigter Leser ab. In beiderlei Hinsicht haben wir derzeit nicht den geringsten Anlass zur Sorge. Dennoch sind Prognosen notorisch schwierig – das Museum verheißener, aber nicht eingetretener Zukünfte hat zahlreiche Abteilungen, lange Korridore und überquellende Archivregale. Als erfahrene Propheten warten wir deshalb gerne (und gelassen) den weiteren Gang der Ereignisse ab.

Literatur

- Ambach, W. (Ed.) (2012). *Experimentelle Psychophysiologie in Grenzgebieten* (Grenzüberschreitungen, Band 10). Würzburg: Ergon.
- Behler, E. (1983). *Die Zeitschriften der Brüder Schlegel. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Romantik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Braude, S.E. (2012). Editorial. *Journal of Scientific Exploration*, 26, 501-503.
- Ertel, S. (2004). Astrologie und Psi: Eine Fallstudie verstärkt die Zusammenhangshypothese. *Zeitschrift für Anomalistik*, 4, 52-68.
- Hövelmann, G.H. (2005). Devianz und Anomalistik – Bewährungsproben der Wissenschaft. Prof. Dr. Marcello Truzzi (1935-2003). *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 5-30.
- Hövelmann, G.H. (2009). Editorial: Bilanz und Ausblick. *Zeitschrift für Anomalistik*, 9, 6-32.
- Hövelmann, G.H., Mayer, G., Schetsche, M., & Schmidt, S. (2012). Vorwort. In Schäfer, C., *Außergewöhnliche Erfahrungen. Konstruktion von Identität und Veränderung in autobiographischen Erzählungen* (Perspektiven der Anomalistik, Band 1) (S. 5-7). Münster: LIT-Verlag.
- Mayer, G. (2010). In memoriam Eckhard Etzold (1960-2011). *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 116-122.
- Mayer, G. (2011). The *Zeitschrift für Anomalistik* – a German journal on scientific anomalies, extraordinary human experiences, and paranormal research. *Mindfield. Bulletin of the Parapsychological Association*, 3, 20-21.
- Mayer, G. (2012). Summaries of three issues of the *Zeitschrift für Anomalistik* – a German journal on scientific anomalies, extraordinary human experiences, and paranormal research. *Mindfield. Bulletin of the Parapsychological Association*, 4, 70-72.
- Mayer, G., & Schetsche, M. (2011). *N gleich 1. Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien* (Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik, Band 4). Edingen-Neckarhausen: Gesellschaft für Anomalistik.
- Schäfer, C. (2012). *Außergewöhnliche Erfahrungen. Konstruktion von Identität und Veränderung in autobiographischen Erzählungen* (Perspektiven der Anomalistik, Band 1). Münster: LIT-Verlag.
- Schetsche, M., & Anton, A. (Eds.) (im Druck), *Diesseits der Denkverbote. Bausteine für eine reflexive UFO-Forschung* (Perspektiven der Anomalistik, Band 2). Münster: LIT-Verlag.
- Schlegel, A.W., & Schlegel, F. (1798). Vorerinrung Ersten Bandes Erstes Stück. *Athenaeum*, 1, (1), unpag.
- Wunder, E. (2001). Editorial. *Zeitschrift für Anomalistik*, 1, 3-5.